Nr. 277 — Jahraang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 1. Dezember 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen :—: tarifliche Ermäßigung. :—:

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 12. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). :—: Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. :—: Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Der russisch-französische Pakt unterzeichnet

Ein neues Angebot an Rumänien — Befriedigung in Frankreich — Einigkeit mit Polen

Paris. Der französisch-russische Nichtangriffs- und Schiedsgerichtsvertrag ist am Dienstag um 17 Uhr im Außenministerium von Ministerpräsident Herriot und dem Sowjetbotschafter Dowgalewski unterzeichnet worden. Dabei überreichte Dowgalewski Herriot folgende schriftliche Erklärung:

„Die Sowjetregierung nimmt die Liebenswürdigkeit der französischen Regierung in Anspruch und bittet sie, folgende Erklärung zur Kenntnis der rumänischen Regierung zu bringen:

Die Sowjetregierung, die von dem Wunsche beseelt ist, ihre friedlichen Absichten gegenüber Rumänien zu beweisen, erklärt sich bereit, der rumänischen Regierung vom heutigen Tage ab vier Monate Zeit zu lassen, um mit der Sowjetregierung ein Nichtangriffsabkommen in dem Sinne zu unterzeichnen, wie es zwischen Litwinow und Cadere (der rumänische Gesandte in Warschau. Die Redaktion) vereinbart worden war, einschließlich des von Cadere vorgeschlagenen Schlußprotokolls. Die Sowjetregierung, die damit wieder einmal ihre friedlichen Bestrebungen beweist, erklärt, daß sie ihrer Politik treu bleibt, die darin besteht, für die Lösung aller Streitfragen, nicht zur Gewalt zu greifen und die durch den Kellogg-Vertrag übernommenen Verpflichtungen zu wahren.

Nach der Unterzeichnung des russisch-französischen Abkommens richtete Herriot einige Worte an den russischen Botschafter, in denen er der besonderen Genugtuung der französischen Regierung über den Abschluß der gegenseitigen Verhandlungen Ausdruck gab.

Diese Genugtuung, so betonte Herriot, sei umso größer, als die Unterzeichnung des Nichtangriffs- und Schiedsgerichtsabkommens zu einem Zeitpunkte geschehen sei, an dem die polnische Regierung ihr Abkommen mit Sowjetrußland ratifiziere und die rumänische Regierung ihrer Befriedigung über das französisch-russische Abkommen Ausdruck gebe.

Er hoffe, daß der neue Vertrag zur Festigung des Friedens beitragen werde. Im Namen des französischen Volkes begrüße er die Völker der Sowjetunion mit denen Frankreich vertrauensvolle Beziehungen zu unterhalten wünsche. Der Wert des gegenwärtigen Vertrages liege in der Art, mit der er durchgeführt werde. Die sowjetrussische Regierung dürfe an den Bemühungen Frankreichs, ihn wirksam zu gestalten, nicht zweifeln. Der russische Botschafter gab seinerseits eine kurze Erklärung ab, in der er die Bedeutung des Vertrages im Interesse des Friedens und der guten Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland unterstrich. Die Sowjetregierung messe diesem Vertrag großen politischen und moralischen Wert bei, da er den friedlichen Bemühungen Sowjetrußlands entspreche. Sie werde alle Anstrengungen machen, um ihn wirksam und für beide Länder nutzbringend zu gestalten.

Zu dem bereits bekannten Wortlaut des Nichtangriffsabkommens ist zu ergänzen:

1. daß der nach beiderseitiger Ratifizierung in Kraft tretende Vertrag unbefristete Laufzeit hat. Nach Ablauf von zwei Jahren seit Inkrafttreten des Vertrages kann er jedoch mit einer Frist von einem Jahr jederzeit gekündigt werden.

2. Daß laut Artikel 3 des Vertrages seine Bestimmungen in keiner Weise die Rechte und Pflichten beeinträchtigen können, die für jeden der vertragschließenden Parteien aus Verträgen herrühren, die sie vor Inkrafttreten des Nichtangriffsvertrages abgeschlossen haben.

Außerdem erklären beide Parteien, daß sie durch keinen Vertrag gebunden sind, der sie etwa verpflichten würde, sich an einem Angriff seitens einer dritten Macht zu beteiligen.

Volle Uebereinstimmung Polens und Frankreichs

Paris. Der neue polnische Außenminister Beck gab im Anschluß an seine Unterredung mit Herriot der Presse eine Erklärung ab, in der er die vollkommene Uebereinstimmung Polens und Frankreichs in der Abrüstungsfrage feststellte. Ueber die bevorstehende Fünferkonferenz sei er sehr befriedigt.

Paris—Moskau

Die Sowjetdiplomatie kann unstreitig einen bedeutsamen Erfolg für sich buchen. Sie hat in jahrelangem Ringen die Einkreisungsfront durchbrochen und es beginnt der Wettlauf mit den Machthabern im Kreml, ins Geschäft zu kommen, das ist der letzte Sinn der Bemühungen Frankreichs, der jetzt in der Unterzeichnung des russisch-französischen Nichtangriffspaktes zum Ausdruck kommt. Damit ist aber auch die Vormachtstellung Polens durchbrochen, welches bis in die letzten Monate bemüht war, die Oststaaten unter seiner Führung als Machtfaktor zu organisieren. Frankreich hat diese Stellung an sich gerissen, wenn es auch mehr als bloße Versicherungen von den roten Machthabern nicht erhalten hat. Es war eigentlich nur für die Nationalisten Frankreichs eine Ueberraschung, als am Sonnabend bekannt wurde, daß Frankreich am Dienstag den französisch-russischen Pakt unterzeichnen will, denn die Verhandlungen haben mit wechselndem Erfolg Jahre hindurch gedauert, immer unter der Hauptforderung, daß Moskau die Vorkriegsschulden anerkenne, also die Verantwortung für die Finanzpolitik des Zarenreichs übernehme. Jetzt ist der Vertrag auch ohne diese Klausel unterzeichnet worden, nachdem man auch in Polen am Sonntag diese Aktion durch Ratifikation des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes vollzog. Zwischen Polen und Rußland ist also nach zehnjährigem Ringen der „Frieden" hergestellt worden. Frankreich brauchte dazu volle 15 Jahre, nachdem Rußland aus der gemeinsamen Kriegsfront 1917 ausgebrochen war. Abwechselnd war man in Paris bemüht, die Konterrevolution zu unterstützen, um dann wieder zu Verhandlungen zu greifen, bis schließlich die „Friedensbemühungen" gesiegt haben und die Partner sich gegenseitig versichern, im Kriegsfalle „neutral" zu bleiben. Aber mehr als papiernen Wert haben alle die „Nichtangriffspakte" nicht, denn in der Kette fehlt immer irgendwo ein Glied und um nicht zu spät zu kommen, hat man sich in Paris und Moskau entschlossen, selbst den rumänischen Freund fallen zu lassen, der mit Rußland zu keiner Einigung kommen kann, weil Rumänien die bessarabische Frage als gelöst betrachten will, während man in Moskau nach wie vor die These aufstellt, daß Bessarabien nur okkupiertes Gebiet ist und zwar seit Ausbruch der Revolution, wo Rumänien einfach dieses Gebiet besetzt hält, welches ihm später durch die Friedensverträge zugebilligt worden ist. Trotz aller Nichtangriffspakte ist also eine offene Wunde übrig geblieben, welche im Bedarfsfalle jede Freiheit zu einer geeigneten „Kriegsaktion" offen läßt.

Nun braucht Moskau den Frieden mehr, als alle anderen Staaten, denn der Gärungsprozeß der Diktatur dauert an. Trotz aller unbestrittenen Erfolge im Fünfjahresplan, wenn er auch hinter den Erwartungen der Machthaber im Kreml zurückgeblieben ist, fühlt sich die Sowjetunion nicht genügend gesichert, besonders im Fernen Osten, wo man den japanischen Imperialismus noch nicht ganz und die Weltrevolution von China aus nach Moskauer Wünschen nicht in Bewegung kommen will. Durch die Unterzeichnung der Nichtangriffspakte kann man nur zu dem Ergebnis kommen, daß Rußland sich wiederum mehr nach dem Osten orientieren wird, hier die Entscheidung über die Weltrevolution abwarten will. Man hofft im nationalen Befreiungskampf Chinas das revolutionäre Element in Bewegung zu bringen, es auf Indien und die anderen Kolonialländer zu übertragen, was bisher im Westen nicht gelungen ist. Und trotz aller friedlichen Vereinbarungen zwischen Japan und Rußland, täuscht man sich in Moskau nicht, daß der eigentliche Feind jetzt Japan ist, welches seine Politik der friedlichen Durchdringung noch nicht aufgegeben hat und die russischen Interessenten schwer treffen kann, von Rußland einfach die Anerkennung des mandschurischen Staates fordert, welcher jetzt im Fernen Osten zu einer Kriegsgefahr ausartet, in welcher Frage gerade der Völkerbund ein völliges Versagen offenbart hat. Wir werden nach der französischen Anerkennung Rußlands, auch bald die amerikanische Zusammenarbeit mit Moskau buchen können und hier wird der Haupterfolg der Sowjetdiplomatie liegen, weil man über diesen neuartigen Staat nicht mehr zur Tagesordnung übergehen kann, was Jahre hindurch beabsichtigt war. Welche Auswirkung diese Nichtangriffspakte in Rußland selbst auslösen werden, ist noch nicht zu übersehen. Aber gleichviel hat sich Moskau mit allem Nachdruck von der Kommunistischen Internationale getrennt, sie hat ausdrücklich in den neuen Verträgen zwischen Moskau, Paris und Warschau auf jede kommunistische

Neue Abrüstungsvorschläge Amerikas

Anerkennung der Gleichberechtigung — Abrüstung und nicht nur Rüstungsstillstand — Reserve in Frankreich

Paris. Norman Davis wird Paris voraussichtlich im Laufe des Dienstag verlassen. Pertinax faßt im „Echo de Paris" die vom amerikanischen Hauptvertreter auf der Genfer Abrüstungskonferenz gemachten Vorschläge in fünf Punkten zusammen:

1. Zuerkennung der Gleichberechtigung an Deutschland.
2. Diese Gleichberechtigung (die durch die Abrüstung der anderen Länder und nicht durch die Aufrüstung Deutschlands erzielt werden soll) solle etappenweise durchgeführt werden, um die Möglichkeit zur Durchführung gewisser Sicherheitsgarantien zu geben. Aus dem französischen Plan wird die Ersetzung der Reichswehr durch eine Miliz besonders begrüßt, während man die anderen Vorschläge für mehr oder weniger geeignet erachtet.
3. Das vom allgemeinen Abrüstungsausschuß vom 23. Juli angenommene Abrüstungsprogramm soll sofort durchgeführt werden.
4. Das französisch-amerikanisch - englisch-italienische Abkommen soll bei den oben angeführten Punkten eine gewisse Rolle spielen, um Deutschland vor die Entscheidung zu stellen, ja oder nein zu sagen und um für Frankreich die Gefahr einer Isolierung auszuschalten.
5. Abschluß eines französisch-italienischen Flottenabkommens.

Der außenpolitische Berichterstatter des „Echo de Paris" fügt hinzu, daß Herriot kaum den von Davis vorgeschlagenen Weg benutzen werde, da die Garantien, die man geben könnte, durch die Haltung Hoovers in der Schuldenfrage einen schweren Schlag erlitten hätten.



Zu der schweren Erkrankung des Automobilkönigs Henry Ford

Henry Ford mußte plötzlich infolge einer schweren Blinddarmentzündung ins Krankenhaus geschafft und operiert werden. Der Automobilkönig steht im 70. Lebensjahr.

Propaganda verzichtet, will also nichts mit der Kommunistischen Internationale gemeinsam haben. Diese Versicherung ist ein glatter Selbstbetrug, denn die Außenpolitik der Sowjetunion wird überwiegend mit der Unterstützung der dritten Internationale gemacht, darüber darf man sich keinerlei Täuschungen hingeben.

Welche Krokodilstränen immer die internationale Bourgeoisie verlieren mag, die Tatsache, daß man den Weg der Interventionspolitik verläßt und sich auf das Gebiet „friedliche Zusammenarbeit“ begeben will, ist ein Erfolg der Sowjets, ein Beweis dafür, daß man sich auch mit dem Bolschewismus abfindet, wenn man nur ins Geschäft kommen kann. Begreiflich ist das Geschrei der Nationalisten, die um ihr bestes Agitationsmittel gebracht worden sind, sie müssen anerkennen, daß der Marxismus sich als Aufbauproblem doch bewährt hat, denn man schließt lieber mit ihm den Frieden, um ein kapitalistisches Geschäft zu machen, als auf seinen Zusammenbruch zu warten, den man von Jahr zu Jahr angekündigt hat. Sind auch mit Abschluß der Nichtangriffspakte die Gefahren für die Sowjetunion noch keinesfalls beseitigt, so kann es doch für sich in Anspruch nehmen, daß es anerkannt wird, daß auf einer anderen, als kapitalistischen, Grundlage, ein Staatsorganismus erhalten werden kann. Gewiß soll man sich darüber nicht täuschen, daß Rußland nur durch die weltpolitische Gestaltung diesen Erfolg buchen kann. Nicht zuletzt durch die sowjetfeindliche Einstellung der neuen Machthaber Deutschlands, hat man Frankreich und Polen den Abschluß der Verträge erleichtert, die gerade bemüht sind, Rußland von Deutschland zu isolieren. Soweit sich die Inhalte der Pakte übersehen lassen, ist eigentlich keinerlei Veränderung in der Haltung Rußlands zu Deutschland eingetreten, und schließlich sind auch die neuen Verträge auf der Grundlage des Rappallo- bezw. des Berliner Vertrages aufgebaut.

Die Arbeiterklasse kann diesen Pakt, ob er nun zwischen Paris oder Warschau abgeschlossen wurde, nur begrüßen. Alle Versuche, den Zusammenbruch des Marxismus zu beweisen, wie sie auch jetzt noch bei der Beurteilung der Nichtangriffspakte Rußlands mit seinen Nachbarn zum Ausdruck kommen, liefern nur den Beweis dafür, daß man sich in der bürgerlichen Gesellschaft damit abgefunden hat, daß der bolschewistische Staat kein Scheingebilde, sondern Wirklichkeit ist, ein Machtfaktor, mit dem gerechnet werden muß. Aber auch Rußland gibt zu verstehen, daß es nicht seine Weltrevolution nach Westen hin tragen kann, sondern mit dem, so verpönten, Kapitalismus zusammenarbeiten muß, um seine Existenz zu erhalten. Die Auswirkungen dieser neuen „Friedenspolitik“ müssen erst abgewartet werden, sie können aber sehr viel zur Beruhigung der internationalen Lage beitragen. Gerade bei den kommenden Konferenzen für die Lösung der Weltwirtschaftskrise, hat sich Rußland durch die neuen Abkommen eine bedeutsame Position erobert, mehr, denn je, wird man auch auf sein Votum Wert legen müssen, und gerade hiervon kann die internationale Arbeiterklasse profitieren. —ll.



Vor dem Rücktritt der badischen Regierung?

Ministerpräsident Schmitt. — Infolge der Streitigkeiten um den Abschluß des Konkordats mit der Kurie, das von den Linksparteien in Baden aufs schärfste bekämpft wird, droht ein Zerfall der Regierungskoalition, die bisher von der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum und den Sozialdemokraten gebildet wurde.

Letzter Versuch mit Hitler

Helldunkel um Schleicher und Papen — Was bespricht Schleicher mit Hitler?

Berlin. Wie die Telegraphen-Union von zuverlässiger Seite erfährt, hat Adolf Hitler sich entschlossen, dem Wunsche Schleichers zu entsprechen und wird Mittwoch vormittag zu einer Aussprache mit ihm über die politische Lage nach Berlin kommen. Hitler soll gegen 9 Uhr in Berlin eintreffen und gleich anschließend dürfte die Besprechung stattfinden, so daß noch gegen Mittag dem Reichspräsidenten über das Ergebnis dieser Aussprache Bericht erstattet werden kann.

*

Berlin. Das eigentümliche Helldunkel der politischen Lage, die sich immer noch dadurch auszeichnet, daß keine volle Klarheit über den weiteren Verlauf der Krise zu gewinnen ist, ist durch die Verhandlungen, die am Dienstag stattfanden, nicht beseitigt worden. Dazu trägt u. a. bei, daß von interessierten Kreisen, z. B. den ganzen Dienstag über der Versuch gemacht wurde, zu behaupten, daß eine Reise Adolf Hitlers nicht beabsichtigt sei oder erst später erfolgen werde. **Die Entscheidung zwischen Papen und Schleicher ist noch nicht gefallen.** Gut informierte Kreise zweifeln auch daran, ob tatsächlich der Mittwoch eine Klärung bringen wird. Es ist sehr fraglich, was bei der Besprechung zwischen Hitler und Schleicher herauskommt. **Nach den bestimmten Aeußerungen der nationalsozialistischen Presse darf man annehmen, daß eine Tolerierung eines Kabinetts Schleicher mit Sicherheit von Hitler abgelehnt wird.** Eine andere Frage wäre es natürlich, ob nicht eine Unterhaltung über die Art und Weise, wie eine Opposition gegen ein Kabinett Schleicher von der NSDAP zu führen ist, doch Zweck hätte, da man in politischen Kreisen annimmt, daß die Opposition der NSDAP gegen ein Kabinett von Schleicher schwächer sein würde, als gegen ein Kabinett von Papen. Da Schleicher **noch immer als Freund der nationalsozialistischen Bewegung gelten kann,** hält man es jedenfalls in bestimmten politischen Kreisen noch immer für möglich, daß hier wenigstens gewisse Annäherungsmöglichkeiten gegeben sind.

Verläuft das Gespräch Schleicher-Hitler negativ oder kommt nicht zustande, so besteht die Wahrscheinlichkeit, **daß dann Herr von Papen mit der Bildung eines Kabinetts beauftragt wird.** Es ist aber die Frage, ob es Herrn von Papen dann gelingt, ein neues Kabinett auf die Beine zu stellen. Es besteht also auch dann immer noch die Möglichkeit, daß er nach seiner Betrauung den Auftrag nach einigen Tagen wieder zurückgibt und daß dann doch ein Kabinett von Schleicher gebildet wird. Da ein Kabinett Schleicher im Parlament zweifellos unter Umständen auf eine gemäßigtere Opposition zu rechnen hätte, als ein Kabinett von Papen, glaubt man jedenfalls, derartige Möglichkeiten solange nicht von der Hand weisen zu dürfen, **als ein Kabinett von Papen nicht ernannt ist.**

Wieder judenfeindliche Ausschreitungen in Lemberg

Warschau. Im Zusammenhang mit einem Zusammenstoß in Lemberg in der Nacht zum Sonntag, bei dem ein polnischer Hochschüler getötet worden war, kam es am Sonntag und Montag zu judenfeindlichen Ausschreitungen polnischer Hochschüler. Jüdische Hochschüler wurden aus den Hochschulen herausgeprügelt und zahlreiche Fußgänger auf den Straßen überfallen. Vielfach wurden auch Schaufensterscheiben zertrümmert. Erwerbslose benutzten diese Gelegenheit zu Plünderungen. Auf dem jüdischen Sportplatz wurden die Zuschauertribünen niedergebrannt. 33 Personen wurden festgenommen. Nach polizeilichen Angaben mußten 11 Personen infolge schwerer Verletzungen ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Von jüdischer Seite wird die Zahl der Verletzten auf etwa 100 geschätzt. Sämtliche höheren Lehranstalten in Lemberg sind bis auf weiteres geschlossen worden.

Die Beerdigung des Studenten ging am Dienstag zwar in aller Ruhe vor sich, doch kam es nachträglich in Lemberg an verschiedenen Stellen der Stadt zu Demonstrationen der Studenten gegen jüdische Bürger. Auch in Warschau demonstrierten die Studenten aus Sympathie für den gemordeten Kommilitonen in Lemberg.



Der russische Gesundheitsminister in Berlin

Die Ankunft des Kommissars für Volksgesundheit Wladimirski (X) in Berlin. Neben ihm rechts: Der russische Botschafter Chintschuk. In Berlin begann eine deutsch-russische Aerzte-Woche, zu der aus der Sowjet-Union 15 der berühmtesten medizinischen Kapazitäten, geführt von dem Kommissar für Volksgesundheit, Wladimirski, eintraten.

Um die Vierzigstundenwoche

Konferenz des Arbeitsamtes am 10. Januar.

Genf. **Das internationale Arbeitsamt hat alle Mitgliedsstaaten, die Vereinigten Staaten und Sowjetrußland zu einer Konferenz für den 10. Januar eingeladen. Die Konferenz wird vorbereitenden, beratenden Charakters sein und soll sich vor allem zwecks Einstellung von Arbeitslosen mit der Arbeitszeit im Bergbau und der Arbeitszeit der Angestellten, nicht jedoch mit der Arbeitszeit in der Landwirtschaft und im Seehandel befassen.**

Fünfmächtebesprechung voraussichtlich in der nächsten Woche

Genf. Die Fünfmächtebesprechung über die Gleichberechtigungsfrage wird nunmehr erst für Anfang oder Mitte nächster Woche erwartet, da noch immer nicht feststeht, wann Herriot kommt. Nach französischen Mitteilungen hält er jedoch an der Absicht fest, zur Besprechung der Gleichberechtigungsfrage nach Genf zu fahren. Der deutsche Außenminister hat, nach englischen Mitteilungen, seine Entscheidung über die Teilnahme an der Besprechung für Anfang der Woche in Aussicht gestellt. Man nimmt an, daß die Vorbereitungen für die Fünfmächtebesprechung zunächst auf diplomatischem Wege weiter geführt werden.

Mißtrauensvotum gegen Macdonald abgelehnt

London. Das Unterhaus beendete am Montag abend die Aussprache über die Thronrede des Königs. Der Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei gegen die Wirtschaftspolitik der Regierung wurde mit 431 gegen 39 Stimmen abgelehnt und die Entschließung zur Antwortadresse an den König angenommen.

Jack London

MENSCHEN DER TIEFE

5)

Ich erfuhr bald, daß man ein Zimmer nicht nur für einen armen Mann und seine Familie als genügend ansah, sondern daß verschiedene Familien, die ein einziges Zimmer bewohnten, noch Platz übrig hatten, um ein oder zwei Untermieter aufzunehmen. Wenn man ein solches Zimmer für drei bis sechs Schilling wöchentlich mieten kann, so ist es nur recht und billig, daß sie einem gutempfohlenen Zimmerherrrn für acht Pence oder einen Schilling gestatten, sich in der Stube aufzuhalten. Zuweilen kann er sich sogar von seiner Wirtin für einige wenige Schillinge mit beköstigen lassen. Ueber diesen Punkt konnte ich jedoch keine Aufklärung erlangen, da ich mich ja für einen Familienversorger ausgab.

In den Häusern, die ich untersuchte, gab es keine Badeeinrichtung, und ich erfuhr, daß sich in keinem der vielen tausend Häuser, die ich passiert hatte, eine solche befand. In Anbetracht des Umstandes, daß ich Frau und Kinder hatte, und daß noch ein paar Untermieter das Zimmer mit uns teilen sollten, mußte es eine schwierige Angelegenheit sein, in einer Blechwanne in der Stube zu baden. Aber — dafür sparte man ja Seife; jedes Ding hat sein Gutes, und der liebe Gott sitzt ja immer noch in seinem Himmel.

Ich mietete indessen nicht, sondern kehrte in meine und Johnny Uprights Straße zurück. Bei dem Gedanken an meine Frau, meine Kinder, meine Zimmerherren und die kleinen Zellen, in denen ich sie alle untergebracht hatte, war meine Vorstellung allmählich so eingeengt, daß es eine Weile dauerte, ehe ich mich wieder an all den Raum in meinem eigenen Zimmer gewöhnt hatte. Dessen Dimensionen waren erstaunlich. War dies wirklich das Zimmer, das ich für sechs Schilling die Woche gemietet hatte? Unmöglich! Aber meine Wirtin, die anklopfte, um sich nach meinen Wünschen zu erkundigen, verscheuchte allen Zweifel.

„Ach ja,“ antwortete sie mir, „diese Straße ist die allerletzte. Alle andern waren noch vor acht bis zehn Jahren wie sie, und alle Bewohner waren sehr respektabel. Aber die andern haben uns verjagt. Wir in dieser Straße sind die einzigen, die noch übrig sind. Es ist schrecklich!“

Und dann setzte sie mir näher auseinander, wie die Uebervölkerung gekommen war, die die Mieten in die Höhe getrieben und das Niveau herabgedrückt hatte.

„Sehen Sie, Leute wie wir sind ja nicht gewohnt, uns so zusammenpferchen zu lassen wie die andern. Wir brauchen mehr Raum. Die andern, die Eingewanderten und die allergewöhnlichsten Leuten können gut zu fünf oder sechs Familien in diesen Häusern wohnen, und dann können sie natürlich zusammen mehr bezahlen als wir... und stellen Sie sich vor, daß noch vor wenigen Jahren die ganze Nachbarschaft so nett war, wie man es nur wünschen konnte!“

Ich betrachtete sie. Hier stand ich einer Frau aus der besten englischen Arbeiterklasse gegenüber, einer Frau mit Anzeichen von Verfeinerung, aus der Klasse, die dazu verurteilt war, langsam von dem widerlichen, fauligen Menschenstrom fortgeschwemmt zu werden, den die Oberklasse aus dem inneren London vertreiben. Dort werden Banken, Fabriken, Hotels und Kontorhäuser gebaut, während die Armen obdachlos gemacht und nach Osten gedrängt werden, Woge auf Woge überschwemmt und verunreinigt Stadtteil auf Stadtteil, die bessere Arbeiterklasse wird als Pioniere zur Besetzung der Grenze vorausgejagt oder vom Strom verschlungen — wenn nicht in der ersten Generation, dann in der zweiten und dritten.

Es ist nur eine Frage der Zeit, wann die Reihe an Johnny Uprights Straße kommt. Das weiß er auch selber gut.

„In einigen Jahren“, sagte er, „ist mein Mietvertrag abgelaufen. Mein Wirt gehört unserer eigenen Klasse an, er hat nie einen einzigen Mieter in seinen Häusern steigern wollen, denn dann hätten wir nicht wohnen bleiben können. Aber er kann ja jeden Tag verkaufen oder sterben; für uns ist das dasselbe — ein Wucherer bekommt das Haus, er richtet eine Werkstatt ein auf dem kleinen Stückchen Garten hinter dem Hause, wo ich meinen Weinstock gepflanzt habe, und dann vermietet er an ebenso viele Familien, wie das Haus Zimmer hat. Dann ist Johnny Upright hier erledigt!“

Und in Gedanken sah ich Johnny Upright und seine gute Frau, seine hübschen Töchter und sein schlampiges Dienstmädchen wie so viele andere Schatten durch das Dunkel gen Osten gejagt, das brüllende Großstadtungeheuer auf den Fersen.

Johnny Upright ist nicht der einzige Flüchtling. Ganz an der Grenze der Großstadt wohnen kleine Kaufleute, Geschäftsführer und tüchtige Kontoristen. Sie wohnen in kleinen, villenartigen Häusern mit kleinen Blumengärten, wo sie jedenfalls Platz haben, sich zu regen und zu atmen. Sie brüsten sich vor Stolz, wenn sie an den Abgrund denken, dem sie entgangen sind, und sie danken Gott, weil sie nicht sind wie so viele andere... Aber seht! auf sie zu kommt Johnny Upright, das Großstadtungeheuer auf den Fersen. Die Mietskasernen schießen wie durch Zauberschlag hoch, die Gärten werden bebaut, die Villen in viele Wohnungen geteilt, und die dunkle Nacht Londons läßt ihren schwarzen Vorhang über die Szene sinken...

Ein Mann und der Abgrund.

Kann man bei Ihnen mieten?“

Ich sagte diese Worte sehr gleichgültig zu einer dicken älteren Frau, in deren schmutzigem Kaffeehaus in der Nähe von Limehouse ich saß.

„Ja, das kann man!“ antwortete sie kurz. Mein Aeußeres entsprach vielleicht nicht den Anforderungen, die an ihr Haus gestellt wurden.

Ich sprach nichts weiter, sondern genoß schweigend meine Scheibe Schinken und meinen dünnen Tee. Sie bewies mir auch weiter kein Interesse, bis ich bezahlen wollte und ganze zehn Schilling aus der Tasche holte. Da blieb die erwartete Wirkung nicht aus.

„Ja,“ fuhr sie jetzt fort, „ich habe ein hübsches Heim, und ich glaube, es wird Ihnen gefallen. Sind Sie gerade von einer Reise zurückgekommen?“

„Was nehmen Sie für ein Zimmer? fragte ich und ignorierte ihre Neugier völlig.
Sie sah mich mit sichtbarer Ueberraschung von oben bis unten an.

„Ich vermiete nie ganze Zimmer, nicht einmal an meine festen Mieter, geschweige denn an vorübergehende.“

„Dann muß ich mich wohl nach etwas anderm umsehen“, sagte ich sichtlich enttäuscht.

Aber der Anblick meiner zehn Schilling hatte seine Wirkung getan, und sie sagte:

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die „Henkerinstitution"

Wir haben Sondergerichte (sondy doraźne) und wir haben Henker. Mit den Sondergerichten haben wir angeblich keine Sorgen, obwohl der „Robotnik" schon wiederholt berichtete, daß 17- und 19jährige gehängt wurden. Aber nicht über die Sondergerichte wollen wir hier reden, denn unseren Lesern ist unser Standpunkt zu dieser Frage bekannt. Wir lehnen sie ab und kämpfen um ihre Beseitigung, weil sie in einem demokratischen Staate etwas Außerordentliches bilden. Da die Sondergerichte meistens nur Todesurteile fällen, so ist die „Henkerinstitution" eine Notwendigkeit geworden, die man nicht entbehren kann.

Gerade mit dieser „Henkerinstitution" haben wir die größten Sorgen, d. h., nicht wir, denn wir wünschen sie dorthin wo der Pfeffer wächst, aber unsere Behörden und nicht zuletzt die Polizei. Wir hatten bekanntlich einen gewissen Herrn Maciejewski als Henker gehabt, der aber abgeschoben werden mußte. Das war ein notorischer Säufer, aber das hat man ihm nicht so sehr übel genommen. Viel schlimmer war es, daß er im Rausch alle seine Mitmenschen auf den Galgen bringen wollte und sich als ein „hoher Ministerialbeamter" ausgab. Die Polizei hatte mit diesem Gesellen nicht wenig zu schaffen und in Warschau hat er einem Polizeibeamten seine Entlassung angekündigt, weil dieser den besoffenen Henker zur Ruhe ermahnte, als er in einem Straßenbahnwagen die Hälse der Passagiere musterte. Ein Galgenhenker interessiert sich natürlich für die Hälse seiner Mitmenschen, vor allem darum, ob sie dick oder dünn, lang oder kurz sind, denn er legt doch bekanntlich den Strick um den Hals. Natürlich muß sich der Henker auch für die anderen Körperteile des Menschen interessieren, die der Delinquent gegen den Henker gebrauchen kann. Maciejewski verlangt eine Pension und begründet seinen Antrag damit, daß er 100 Personen aufgehängt hat und ein Gehängter hat ihm einen Kniestoß in den Bauch versetzt, so daß er zeitlebens darunter leiden wird.

Nach der Beseitigung Maciejewskis hat die Henkerstelle sein Gehilfe, ein gewisser Braun, eingenommen. Um den Posten haben sich viele beworben, da aber Braun schon mit dem Galgen vertraut war, hatte er einen Vorzug und wurde zum Henker erhoben. Er waltete auch fleißig seines Amtes und beförderte die Mörder ins Jenseits. Angeblich war Braun ein tüchtiger Henker und man war auch sonst mit ihm zufrieden, obwohl er noch keine 100 Delinquenten aufgehängt hat. Braun war zur Zeit des Henkers Maciejewski ein Henkergehilfe und er trat auch in die Fußtapfen seines Meisters, d. h. besaufte sich bei einer jeden sich nur bietenden Gelegenheit. Im Suff trieb er genauso Unfug, wie sein gewesener Meister, besichtigte die Hälse seiner Mitmenschen und machte Anspiegelungen auf den Galgen. Am 24. November saß Braun mit seinen zwei Gehilfen, Cukierski und Palac in einer Warschauer Kneipe und machte sich wichtig. Natürlich gab er sich als ein hoher „Staatsbeamter" aus, der seine Mitmenschen mißachten kann. Er hat einige Gäste in der Kneipe belästigt und bald entstand eine wüste Prügelei zwischen der „Henkerinstitution" und den Gasthausbesuchern. Polizei wurde geholt und man brachte auch die „Henkerinstitution" auf die Polizeiwache, wo es wiederholt zwischen Polizeibeamten und den Henkern zu unliebsamen Auftritten kam. Das Justizministerium trieb die ganze Henkergesellschaft zum Tempel hinaus und wir stehen wiederum ohne Henker da. Braun und seine Gehilfen wurden ihrer Aemter enthoben.

Der Henkerposten wurde bis jetzt noch nicht ausgeschrieben, aber die Warschauer Presse weiß zu berichten, daß das Justizministerium von den zukünftigen Henkern direkt belagert wird. Jeder will der erste sein und die, die es nicht geschafft haben, hegen noch die Hoffnung, daß sie wenigstens als Henkergehilfen engagiert werden. An einem einzigen Tage sind im Justizministerium nicht weniger als 100 Henker-Offerten eingelaufen. Dabei hat die Provinz von der Amtsenthebung der Henker noch nichts gehört. Sie dürfte auch ihr Henkerkontingent stellen und sie hat gleiche Rechte. Da wird das Justizministerium keine Schwierigkeiten mit der Neubesetzung des Henkerposten haben. Der Henkerposten scheint in unserer Zeit sehr verlockend zu sein. Die kapitalistische Wirtschaftsordnung sorgt schon dafür, daß der Henkerberuf hoch im Ansehen steht.

Wird den Arbeitslosen geholfen?!

Bekanntlich hat der Schlesische Sejm auf seiner letzten Sitzung zwei Anträge angenommen, die sich teils mit der Beschaffung von öffentlichen Arbeiten, andererseits mit der Möglichkeit der Landansiedlung befassen. Diese Anträge wurden den fraglichen Kommissionen überwiesen, die nun das Allheilmittel finden sollten, wie ein praktisches Ergebnis herauskommen soll. Zu diesem Zweck wurden nun für Dienstag Nachmittag die Budgetkommission, die Sozial- und Agrarkommission zusammengerufen, und wer den Stab aufmarschieren sah, der konnte sich eines kleinen Gruselns nicht erwehren, was nun für „welterschütternde Vorschläge" aus dem Lager der Sanatoren und des Korfantyklubs kommen werden. Aber die gleichen Herren, die auf der Plenumssitzung die Sozialisten über Sozialreform und Sozialpolitik belehren wollten, fanden den „praktischsten" Ausweg, dem Plenum mitzuteilen, daß man diese Anträge im Rahmen der Budgetverhandlungen beraten wird. Und so kamen die Anträge vom Plenum zur Kommission, von den Kommissionen aufs Plenum und werden dann wieder in die Kommissionen zurückwandern, bis schließlich festgestellt wird, daß der Schlesische Sejm wohl den guten Willen, nicht aber zugleich das erforderliche Geld hat. Als diese Tatsachen aber von den sozialistischen Rednern im Plenum bereits unterstrichen wurden, so war man sehr entrüstet, daß die Sozialisten selbst keine praktischen Lösungen empfehlen, sondern kritisieren und hier haben wir das praktische Ergebnis, das Wandern von einer Kommission in die andere und die Hoffnung auf den Wojewodschaftsrat, wo man dann die sehr weise, Auskunft erhält, daß auch Salomon aus einer leeren Flasche nichts eingießen kann.

Nun, wir fürchten, daß die Zeit über alle diese christlichen Hilfsmittel zur Tagesordnung übergehen wird, wenn man mit den Arbeitslosenfragen diese politischen Scherze treiben will und nicht das Uebel an der Wurzel packt und die Umgestaltung unserer Wirtschaftsverhältnisse grundsätzlich aufrollt. Und da auch Korfanty betont hat, daß er zu hundert Prozent für diesen „Umbau" ist, so wäre nur erwünscht, wenn man damit wirklich beginnen wollte. Die Herren haben doch bei den Wahlen, Sanatoren und Korfantyklub, die Mehrheit, also das Vertrauen der Wähler, des Volkes erhalten, sie haben also die Pflicht und Verantwortung, zu zeigen, daß sie auch helfen wollen, nicht nur allein zu helfen wünschen. Ja, diese Hilfe werden sie den Arbeitern geben, aber nicht durch den Schlesischen Sejm, sondern mit dem Vertrauen auf die Ewigkeit!

Die Arbeitslosenhilfe in der schlesischen Wojewodschaft

19 372 000 Zloty in 7 Monaten.

Der „Blagierek" vom 30. d. Mts. veröffentlicht eine Zusammenstellung aller Ausgaben für die Arbeitslosen in der schlesischen Wojewodschaft in 7 Monaten d. Js. Daraus ergibt sich, daß der Arbeitslosenfonds an die schlesischen Arbeitslosen eine Unterstützung in Höhe von 426 000 Zloty ausgezahlt, das Ministerium für Arbeit und öffentliche Wohlfahrt hat eine Subvention von 260 000 Zloty gewährt, die schlesische Wojewodschaft hat für dieselben Zwecke 385 000 Zloty ausgezahlt, das schlesische Hilfskomitee hat 504 000 Zl. zur Verfügung gestellt und das Haupthilfskomitee in Warschau hat im Oktober an die schlesischen Arbeitslosen den Betrag von 875 000 Zloty zur Verfügung gestellt. Das sind lauter Beträge, die in einem Monat, sei es als Barunterstützung, bezw. Anschaffung von Lebensmitteln und Erhaltung von Arbeitslosenküchen, verwendet wurden.

Vom 1. April bis Ende Oktober 1932 gelangte an die schlesischen Arbeitslosen ein Betrag von 17 240 000 Zloty in Bar zur Auszahlung und 2 132 000 Zloty wurden für die Anschaffung von Lebensmitteln verwendet, so, daß zusammen der Betrag für die Arbeitslosenhilfe bei uns, von **19 372 000 Zloty** verwendet wurde.

Die Zahl der Arbeitsloenküchen beträgt in der schlesischen Wojewodschaft 114, die täglich insgesamt 87 670 Mittagsportionen verabfolgen. Diese Küchen werden von 94 000 Arbeitern täglich in Anspruch genommen. Die Erhaltungskosten aller Küchen machen monatlich 237 000 Zloty aus. Eine Mittagsportion stellt sich durchschnittlich auf 10 bis 15 Groschen pro Person. Im April waren noch 21 000 Arbeitslose, die die gesetzliche Arbeitslosenunterstützung bezogen haben. Im Oktober ist diese Zahl auf 7000 gesunken. Parallel mit dieser Hilfsaktion läuft die Kinderspeisungsaktion in den Volksschulen, die von der Wojewodschaft subventioniert wird.

Die Oswagbelegschaft feiert Feste mit Prügeleien

Am vergangenen Sonntag hat die Belegschaft der „Oswag" in Ober-Lazisk, zusammen mit der Verwaltung ein Vergnügen veranstaltet, an dem auch der Betriebsleiter Namyslowski teilgenommen hat. Als die Vergnügungslustigen zu 50 Prozent vergast waren, kam es um Mitternacht zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Betriebsratsvorsitzenden Kalisch und dem Direktor Namyslowski, woraufhin der Direktor das Lokal verlassen hat. Kurz darauf wurde Kalisch vor dem Vergnügungslokal von mehreren unbekannten Personen überfallen und blutig geschlagen. Kalisch erlitt Arm- und Beinbruch und mußte ins Krankenhaus nach Nikolai geschafft werden. Gleichzeitig wurde ein Angestellter Szwajkowski blutig mißhandelt. Wer die Initiative zu der Festveranstaltung gegeben hat, entzieht sich unserer Kenntnis, jedenfalls ist es bezeichnend, daß das Fest während des Ebelingprozesses vorbereitet wurde.

Umwälzende Erfindung im Autobetrieb

Wie wir erfahren, soll es einem hiesigen Chauffeur gelungen sein, einen Vergaser zu konstruieren, welcher Rohöl so vergast, daß damit jedes Auto in Betrieb gesetzt werden kann. Der Apparat kann an jedem Auto angebracht werden, das also von nun ab mit Rohöl in Betrieb gesetzt werden wird. Es soll dabei eine Betriebsstoffersparnis bis zu 60 Prozent möglich sein. Diese Erfindung dürfte vor allem für den Autobusverkehr von weittragender Bedeutung sein. Die Patentanmeldung soll bereits erfolgt sein. Wir kommen noch später auf diese Erfindung zurück.

Stadtplenum Kattowitz beschließt über Steuervorlagen

Ermäßigung der kommunalen Einkommensteuer-Zuschläge — An den Umsatzsteuer-Zuschlägen wird festgehalten — Schwierige, städt. Finanzlage — Heftige Debatte wegen der Strompreisermäßigung

Auf der am gestrigen Montag stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung, kamen zwei wesentliche Steuervorlagen zur Behandlung, deren Vertagung auf der vorletzten Sitzung erfolgte, da eine besondere Stellungnahme erforderlich war. Es handelte sich um die kommunalen Zuschläge zur Umsatz- und Einkommensteuer. Der Magistrat vertrat grundsätzlich den Standpunkt, daß man es bei den Steuersätzen des Vorjahres bewenden lassen solle und zwar im Hinblick auf die

schwierige Lage der städtischen Finanzen.

Bürgermeister Dr. Kocur wies vor allem daraufhin, daß man sich schon ohnehin mit einer

weiteren Entlassung städtischer Arbeiter

befaßt habe, des weiteren mit dem **Abbau der Beamtengehälter.** Bei einer weiteren Verminderung der Steuerzuflüsse würde sich die Lage noch katastrophaler gestalten. Die einzelnen Klubs hatten im Hinblick auf die Auswirkungen der schwierigen Wirtschaftslage im Interesse der Steuerzahler gewisse Steuersenkungen in ihren Anträgen vorgesehen. Diese Anträge wurden, soweit es sich um die Kommunalzuschläge zur staatlichen Umsatzsteuer handelte, später wieder korrigiert. Bei der lebhaften Debatte, die bei Behandlung dieser Steuervorlagen einsetzte, wurde zum Ausdruck gebracht, daß bei dem gegenwärtigen Stand der städtischen Finanzen weitgehende Steuersenkungen nicht tragbar sind und sich in ungünstigem Sinne auswirken müßten. Bei den aufgestellten Rechenexempeln zeigte es sich überdies, daß das Ausmaß der staatlichen Umsatzsteuer von den Steuerzahlern als eine große Last empfunden wird, wogegen der kommunale Zuschlag weniger ins Gewicht fällt, und bei Senkung der Staatssteuer, ganz automatisch eine Senkung erfahren würde. Die einzelnen Klubs stimmten nach Ueberprüfung der Sachlage nach einer kurzen Beratungspause einstimmig dem Magistratsantrag zu, welcher die

Beibehaltung der bisherigen Kommunalzuschläge zur Umsatzsteuer

vorsieht.

Eine ebenso lebhafte Debatte entspann sich hinsichtlich der

Ermäßigung der Kommunalzuschläge zur staatlichen Einkommensteuer.

Auch in diesem Falle setzte sich der Magistrat für Beibehaltung der bisherigen Sätze ein. Die einzelnen Klubs stellten sich aber doch auf den Standpunkt, daß hier gewisse Erleichterungen eintreten müßten, vor allem, mit Rücksicht auf die kleineren Steuerzahler. Man stimmte nach längeren Erwägungen dem Antrag des Vorberatungsausschusses zu. Demzufolge beträgt der Kommunalzuschlag für das nächste Steuerjahr bei Einkommen von 1500 bis 2500 Zloty nunmehr 2½ Prozent, von 2500 bis 6000 Zloty statt 4, nur 3 Prozent, bei Einkommen von über 6000 Zloty bis 24 000 Zloty, 4 Prozent, von über 24 000 Zloty bis 88 000 Zloty 4½ Prozent und bei Einkommen von mehr als 88 000 Zloty 5 Prozent.

Die weiteren Vorlagen wurden in rascher Reihenfolge erledigt. Es erfolgte, an Stelle des ausscheidenden Stadtverordneten Kiszka vom Sanacjaklub, die Einführung des neuen Stadtverordneten Piec. — Danach wurde das Reglement der Reglementskommission beschlossen und von dem Referenten betont, daß diese Angelegenheit nunmehr endlich doch zum Abschluß gekommen ist. Zweck und Aufgabe dieser Kommission ist die Festsetzung und Aenderung der, in Betracht kommenden Statuten.

Mit besonderer Genugtuung wurde von den Stadtverordneten die

Schaffung des Kontrollausschusses

zwecks Durchführung der Stadtverordnetenbeschlüsse durch den Magistrat aufgenommen. Das erforderliche Reglement wurde in diesem Zusammenhang festgesetzt und gleichzeitig die Wahl der Mitglieder der einzelnen Fraktionen durchgeführt. Die Sanacja stellte einen Antrag, auf Vertagung dieser Vorlage, doch wurde dieser Antrag glattweg abgelehnt. Bei Behandlung dieser Vorlage gab man der Ueberzeugung Ausdruck,

daß der Magistrat nunmehr alles daran setzen werde, um die Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung wunschgemäß durchzuführen,

um die bisherigen Beanstandungen endlich verstummen zu lassen.

Dem Verteilungsplan der städtischen Kommunalsparkasse für den bei der Bank Gospodarstwa Krajowego aufgenommenen Kredit in Höhe von 250 Tausend Zloty wurde zugestimmt. Diese Summe soll als Darlehen an Handwerker Verwendung finden. Man gibt der Hoffnung Ausdruck, daß auch deutsche Handwerksmeister hierbei in weitgehendstem Sinne berücksichtigt werden.

Der nächsten Vorlage, die die Verteilung der Budgetüberschüsse des städtischen Schlachthofes im Rechnungsjahr 1931-32 vorsieht, wurde ohne weitere Debatte zugestimmt.

Eine kleinere Debatte entspann sich dann noch über die letzte Vorlage, betr. Wahl der Beisitzer des Mietseinigungsamtes. Die vorgelegte Liste umfaßt je 25 Vertreter der Hausbesitzer und Mieter. Es wurden eine Reihe weiterer Vorschläge unterbreitet und auch Antrag, auf Vertagung der Vorlage, gestellt. Schließlich einigte man sich dahin, dem Magistratsantrag zuzustimmen, jedoch mit dem Ergänzungsantrag, daß eine Abänderung bezw. Vervollständigung der vorgelegten Liste innerhalb sieben Tagen erfolgen kann.

In der freien Aussprache kam erneut die Angelegenheit der Strompreissenkung zur Erörterung. Bürgermeister Dr. Kocur wies daraufhin, daß entsprechende Verhandlungen im Gange sind, die darauf hinzielen, die erwünschte Preissenkung durchzusetzen. Ueberdies soll auch eine Herabsetzung der Gaspreise eintreten, jedoch hängt auch in diesem Falle alles weitere von dem Abschluß der Verhandlungen ab.

Daraufhin wurde die öffentliche Sitzung geschlossen. In geheimer Sitzung wurden Personalfragen behandelt. y.

Kattowitz und Umgebung

Sammelaktion zugunsten der Arbeitslosen.

Das städtische Arbeitslosen-Hilfskomitee in Kattowitz gibt bekannt, daß mit dem 1. Dezember in allen Häusern, innerhalb der Großstadt Kattowitz, eine Sammelaktion zugunsten der Arbeitslosen und deren Familienangehörigen vorgenommen wird. Alle Einwohner, welche alte Kleidungsstücke, Schuhwerk usw. für diese guten Zwecke zur Verfügung stellen können, werden gebeten, die fraglichen Sachen bereitzustellen. Die Durchführung der Sammelaktion erfolgt durch Personen, die mit besonderen Ausweisen ausgestattet sind. Die Sammlung erfolgt täglich in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. In besonderen Fällen können gebefreudige Bürger das Sekretariat des Komitees, ulica Mlynska 4, Zimmer 28, Telephon 219 und 755 anrufen. y.

Schwerer Einbruch im Stadtinneren. In die Wohnung des Ester Urbach auf der ulica Mlynska in Kattowitz wurde ein Einbruch verübt. Die Täter machten dort reiche Diebesbeute. Den Eindringlingen fielen u. a. 1 schwarzer Damenpelz im Werte von 6000 Zloty mit dem Monogramm „E. O.", ferner 2 Trauringe, 1 goldener Ring mit einem Brillanten im Werte von 2000 Zloty, sowie andere Wertgegenstände in die Hände. Der Gesamtschaden wird auf rund 9000 Zloty beziffert. In den dringenden Verdacht des Wohnungsdiebstahls kommt die 26jährige Sara Silberstein in Frage, welche seit drei Tagen bei Urbach in der Eigenschaft als Dienstmädchen beschäftigt war und seit dem kritischen Tage, an welchem der Wohnungsdiebstahl ausgeführt wurde, spurlos verschwunden ist. Die Polizei hat weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit eingeleitet. r.

Aufgeklärter Wohnungseinbruch. Der Kattowitzer Kriminalpolizei gelang es dieser Tage, einen Wohnungseinbruch aufzuklären, welcher im Monat Mai d. Js. zum Schaden der Valerie Pecold auf der ulica Andrzeja in Kattowitz ausgeführt worden ist. Gestohlen wurden s. Zt. zum Schaden des dortigen Untermieters, Herrengarderobe und Wäschestücke. Als Täter kommt der 38jährige Eugenius Kosmolski aus Warschau in Frage. Die Feststellungen haben gezeigt, daß K. wegen verschiedener strafbarer Vergehen bereits 9 Mal vorbestraft gewesen ist. r.

Königshütte und Umgebung

Kohle die keine Kohle ist.

Wir hattei berichtet, daß die Verwaltung der Königshütte dem Beispiel der Gräfin Lauragrube und Skarboferme folgend auch an ihre Invaliden und Witwen Bescheinigungen bei der Pensionsauszahlung zum Empfang von Kohlen von den großen Beständen des zur Einstellung gebrachten Bahnschachtes der Gräfin der Lauragrube in Chorzow ausgehändigt hat. Die alten Leute freuten sich schon im voraus, daß sie nicht im Winter frierä brauchen werden, wenn auch das Quantums gering ist. Jedenfalls war dies nur eine kurze Vorfreude und die Gewährung großes Aergernis erregt hat. Wie uns mitgeteilt wird, ist die gewährte „Kohle" für den Haushalt gar nicht verwendbar, weil sie bereits verbrannt ist. Durch das monatelange Liegen auf der Halde ist diese in Brand geraten und die frühere Kohle heute nur noch wie Mehl da liegt. Humorvolle Leute, die dies sahen, bezeichneten die „Kohle" als „weißen Schnupftabak", und kehrten unverrichteter Sache nach ihrer Behausung zurück. Warum man die Kohle nicht früher zur Verteilung brachte und erst verbrennen ließ, will nicht einleuchten. Als Gegenstück zu der zu „weißen Schnupftabak" gewordenen Kohle, liegt eine andere Halde auf dem Platz und die aus Grießkohlen besteht. Die die Bescheinigungen in der Hand haltenden Invaliden und Witwen fragen an, warum man ihnen nicht die Kohle verabfolgt und die Asche schenken tut? Oder wartet man, bis auch die Grießkohlen in Brand geraten werden und man sie dann erst verschenken wird wollen?....

An der Verwaltung wird es jetzt liegen, den armen Leuten entgegenzukommen und ihnen die noch verwendungsfähige Grießkohle zu gewähren, wenn man nicht den Fluch auf sich laden wird wollen, daß man Kohle verbrennen läßt, als sie unter die armen verdienten Veteranen der Arbeit zur Verteilung zu bringen. Hoffentlich wird die Verwaltung der Königshütte und Werkstättenverwaltung dazu schreiten, die als Geschenk machende Kohle auch als solche zu bewerten und die Ausgabe der Asche einzustellen.

Anschließend daran bringen wir den Verteilungsplan, wonach sichdie Invaliden und Witwen wie folgt zur Empfangnahme einfinden sollen: Personen mit den Anfangsbuchstaben von A—G bis zum 3. Dezember, H—K vom 5.—12. Dezember, L—P vom 12.—17. Dezember, von O—T vom 19.—24. Dezember, von U—Z vom 27.—31. Dezember. Die Ausgabe erfolgt auf der Halde des Bahnschachtes der Gräfin Lauragrube in Chorzow in der Zeit von 6½—12 Uhr. Die die Bescheinigungen besitzenden Persgnen werden ersucht, sich an den Verteilungsplan zu halten und nach diesem zum Empfang erscheinen. k.

Aus dem Gerichtsgefängnis ausgebrochen. Der wegen verschiedener Betrügereien in das Königshütter Gerichtsgefängnis eingelieferte Simon Apfelbaum aus Lemberg, ist am Sonntag nachmittag ausgebrochen. Mit Hilfe von Werkzeug, daß ihm auf bisher nicht festgestellte Weise zugestellt wurde, hat A. die Eisengitter durchsägt und ist geflüchtet. Bisher fehlt jede Spur von ihm. k.

Mittel zum Zweck. In der 19. Stunde alarmierte der Mieter Peter Stokowy, von der ulica Bytomska 66 seine Mitbewohner, daß er von der Treppe gestürzt sei und sich dabei schwere Verletzungen zugezogen habe. Mit einem Krankenwagen wurde St. nach dem Lazarett gebracht, wo aber der Arzt keine Verletzungen feststellen konnte. Wahrscheinlich hat St. einen solchen Sturz vorgetäuscht, um dem Hausbesitzer, der um diese Zeit noch nicht die Flurbeleuchtung eingeschaltet hatte, einen Schreck einzujagen. — Möge dem sein, wie es wolle, jedenfalls hat um diese Stunde die Treppenbeleuchtung zu erfolgen. k.

Gestohlen und wieder entrissen. Der Kaufmann Melchior Pampuch aus Gnesen bemerkte beim Verlassen des Posener Schnellzuges am Königshütter Bahnhof eine fremde Hand in seine Tasche fahren und stellte auch den Verlust seiner Brieftasche und der Uhr fest. Der Täter versuchte durch Aufspringen in den wieder abfahrenden Zug sich in Sicherheit zu bringen. Der ihm nacheilende Kaufmann entriß ihm die Beute konnte aber nicht verhindern, daß er mit dem weiterfahrenden Zug nach Kattowitz weitergefahren ist. Durch telephonische Verständigung wurde der Dieb in Kattowitz gefaßt. Es handelt sich um den Isak Cimtbaum aus Tarnow, der dem Königshütter Gericht übergeben wurde. k.

Gefaßter Dieb. Der Moschek Czubatta aus Sosnowitz hatte in Königshütte vom Händler Rifker an der ulica Bytomska eine größere Anzahl Säcke gekauft. Kurze Zeit darauf wurden ihm diese gestohlen. Es gelang den Dieb in der Person des Wertheiser aus Kongreßpolen zu ermitteln und die Beute abzunehmen. k.

5 Kisten Eier gestohlen. In einen Schuppen an der ulica Koscielna 19 wurde in der Nacht zum Montag ein Einbruch verübt und zum Schaden der Händlerin Breger, 5 Kisten Eier im Werte von 720 Zloty gestohlen. — In die Verkaufshalle des Jan Kisielowicz an der ulica Wolnosci 41, drangen Unbekannte ein und raubten den gesamten Warenvorrat aus. k.

Siemianowitz

Was macht der Arbeitslosennachweis.

In Ficinusschacht hat eine Firma Betonarbeiten auszuführen und brauchte Arbeitskräfte. Ein Arbeitsloser Vater von etlichen Kindern, hat nun bei dieser Firma Arbeit erhalten und begab sich auf den hiesigen Arbeitsnachweis mit einer Annahmebescheinigung dieser Firma. Die Ueberweisung wurde ihm jetzt aus unbekannten Gründen nicht erteilt: Warum das?

In anderer Form wurden die hiesigen Arbeitslosen geschädigt, weil durch unverständliche Anordnung des Arbeitsnachweises zu den Abbrucharbeiten auf der Knoffschachtanlage ungeeignete Arbeitskräfte beordert wurden. Diese Anlage wurde vom Brückenbau Königshütte zum Abbruch übernommen. Von dort sollten die Monteure (Fachleute) gestellt werden, während die Hilfskräfte aus hiesigen Arbeitslosenkreisen genommen werden sollten. Nun wurden aber vom Arbeitsnachweis Leute hingeschickt, für die der Montageleiter keine Verantwortung übernehmen konnte. Er wandte sich daraufhin an den Arbeitsinspektor, welcher bestimmte, daß falls keine geeigneten Arbeitskräfte in Siemianowitz vorhanden sind, diese von den Turnusurlaubern der Brückenbauanstalt Königshütte genommen werden sollen. Und so geschah es auch. Es wurden die hiesigen Arbeiter, welche beim Abbruch beschäftigt waren, entlassen und solche aus Königshütte herangezogen. Wir glauben nicht, daß es in Siemianowitz nicht Fachleute gibt, welche schon bei solchen Montagearbeiten beschäftigt waren. Darum sollte sich einmal der Magistrat mit dem Kapitel, Arbeitsnachweis, etwas eingehender befassen. Es ist schade um jede Arbeitsgelegenheit, auch für die Stadt, welche durch falsche Handhabung im Arbeitsnachweis verloren geht. o.

Weihnachtsfeier. Am 25. Dezember soll für die gesamte freie Arbeiterbewegung von Siemianowitz und Umgegend eine Weihnachtsfeier in großem Rahmen veranstaltet werden. Die künstlerische Ausgestaltung des Festes übernimmt der Volkschor „Freie Sänger" Siemianowitz. Geplant ist ein Weihnachtskonzert, ernste und heitere Theateraufführungen, musikalische Unterhaltung durch das Kreisorchester, eine Weihnachtsfeier für die freien Sänger, woran sich auch die anderen Gruppen der Kulturvereine anschließen können. Näheres wird noch bekanntgegeben werden. —o.

Die Kesselfabrik Fitzner wird nicht eingestellt. Nach einer Veröffentlichung der Verwaltung der Fitznerschen Kesselfabrik wird die Einstellung des Betriebes am 1. Januar 1933 nicht erfolgen. Die Fabrik bleibt demnach weiter in Betrieb. o.

Myslowitz

Wird die Myslowitzgrube Freikohle an den Arbeitslosen abgeben? Von seiten des Myslowitzer Hilfskomitees beabsichtigt man an die Verwaltung der Myslowitzgrube mit der Bitte heranzugehen, den Arbeitslosen in Myslowitz Freikohlen zu gewähren. Da die Jaworczner Kohlengrube ihren Arbeitslosen freie Winterkohlen zustellt, ist es nicht ausgeschlossen, daß sich auch die Myslowitzgrube an der Verteilung von Freikohlen beteiligen wird. Nachdem nun die Biedaschächte der Arbeitslosen in Myslowitz und Umgebung fast vollständig zerstört sind und den Arbeitslosen keine Möglichkeit mehr gegeben wird, sich mit der Winterkohle zu versorgen, wäre es zu begrüßen, daß hier von dieser Seite den Arbeitslosen eine Hilfe zuteil wird. Außerdem ist es ja bekannt, daß von den vielen Arbeitslosen in Myslowitz nur ein Bruchteil in den Biedaschächten nach Kohle suchten. —ek.

Unglücksfall. Ein nach dem Myslowitzer Wochenmarkt fahrender Bauer, der infolge des langen Weges, ermüdet auf dem hochbeladenen Heuwagen eingeschlafen war, stürzte von diesem auf der Krakauerstraße in Myslowitz auf das Pflaster und brach sich dabei den linken Arm. Sein Mitfahrer schaffte den Verunglückten zu einem Arzt, wo ihm ein Notverband angelegt wurde. —ek.

Rosdzin-Schoppinitz. (Abrahamsfest.) Am 1. Dezember begeht unser Abonnent Franz Bednarek, wohnhaft Schmiedestraße 1, seinen 50. Geburtstag. Wir gratulieren und wünschen ihm noch viel Gesundheit und Glück bis 100 Jahre!

Schwientochlowitz u. Umgebung

Aus der Tätigkeit des Bundes für Arbeiterbildung.

Am Freitag vergangener Woche fand in Lipine bei Machon der zweite diesjährige Vortrag des Bundes für Arbeiterbildung statt. Ungefähr 140 Personen hatten sich eingefunden, ein Beweis, wie stark das Bildungsbedürfnis unserer Arbeiter, trotz aller Not und Sorgen, ist.

Referent des Abends war Genosse Buchwald. Anstelle des angesagten Lichtbildervortrages hielt Redner einen Vortrag über das Thema „Abrüstungskonferenz und die Bilanz des letzten Krieges". Anhand von interessantem Zahlenmaterial, wurden den Anwesenden bewiesen, was für Geld die Rüstungsindustrie im Weltkrieg verdient hat. Mit Entrüstung nahmen die Zuhörer die Erklärung auf, daß viele von den Gefallenen von den Geschossen getötet wurden, welche sie selbst verfertigt hatten. Das Proletariat bekämpfte sich gegenseitig, aber die Rüstungsindustriellen bildeten eine Interesseninternationale, wie sie die Munition und Kriegsartikel zum sicheren Verdienst am besten absetzen. Dann behandelte Redner die Auswirkungen eines künftigen Krieges, der alles vernichten würde, da alles durch Gasvergiftung dem Erdboden gleichgemacht werden würde. Hier ist Abrüstung bitter not! Und die Völkerversöhnung muß endlich kommen. Zum Abschluß betonte Genosse Buchwald, daß die Arbeiter die Abrüstung selbst beschleunigen können, wenn sie sich zu großen und starken Organisationen zusammenschließen und die Parlamente für sich erkämpfen.

An der Aussprache beteiligte sich ein Genosse, welcher aber im Schlußwort eines anderen belehrt wurde. Genosse Mesalla gab dann bekannt, daß der nächste Vortrag ein Lichtbildervortrag sein werde, und um 8 Uhr erfolgte, mit dem Gruß „Freiheit", Schluß der Versammlung.

Orzegow. (Feuer auf Gotthardgrube.) Infolge Kurzschluß brach in der Abteilung für Koks auf Gotthardgrube in Orzegow Feuer aus, durch welches 2 Motore vernichtet wurden. Der Schaden wird auf 2000 Zloty beziffert. Das Feuer wurde durch die dortige Wehr gelöscht. r.

Paulsdorf. (An die Abonnenten des „Volkswille"). Wir geben unseren werten Lesern zur Kenntnis, daß Frau Juranek die Kolportage vom ersten Dezember übernommen hat und für alles verantwortlich ist.

Pleß und Umgebung

Ober-Lazisk. (Aus der Parteibewegung.) In einer Mitgliederversammlung der D. S. A. P. referierte am Sonntag Sejmabgeordneter Genosse Kowoll über die politische Lage und die Aufgaben der Arbeiterklasse. Redner schilderte auf Grund der internationalen Politik den Verlauf der Wirtschaftskrise, deren Ende noch keineswegs zu übersehen sei und kam zu dem Ergebnis, daß es eine Rückkehr zur vollkapitalistischen Wirtschaft nicht mehr gebe. Was sich an faschistischen Bestrebungen in den letzten Jahren vollziehe, daß sei der letzte Versuch, die gottgewollte Weltordnung aufrecht zu erhalten. Daran ändern auch nicht die Versuche, die Arbeiterklasse weiter rechtlos zu machen. Man wolle die Zeitereignisse übersehen, merkt aber, daß eine revolutionäre Welle im Anmarsch ist, die die heutigen Zustände gewaltsam verändern wird, wenn die herrschenden Klassen nicht selbst rechtzeitig zur Einsicht kommen. Die Weltwirtschaftskonferenz, die man immer wieder verschiebt, wird beweisen, daß es nur einen Ausweg gibt, das ist die Umwandlung der heutigen Wirtschaftsform in die sozialistische Gesellschaftsordnung. Dieser Prozeß kann von der Arbeiterschaft beschleunigt werden, wenn sie die inneren Streitigkeiten aufgibt und geschlossen hinter den sozialistischen Parteien steht. In Polen macht der Auflösungsprozeß immer größere Fortschritte, das Wort rebelliert, die Industrie stirbt und sogar im Regierungslager beginnt man aufzuwachen und einzusehen, daß es so nicht weiter geht. Immer mehr wird der Sejm ausgeschaltet, man glaubt auch nicht mehr an die Verfassungsreform, versteckt sich indessen hinter der sagenhaften Person des Marschalls, aber auch von hier kommt keine Rettung. Diese Tatsachen erfordern um so größere Aufmerksamkeit der Arbeiterklasse, die bereit sein muß, den Kampf um den Sozialismus zu führen. Er ist möglich, wenn die Arbeiterklasse es selbst will. Die mit Beifall aufgenommenen Ausführungen, wurden ohne Diskussion hingenommen und nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten die Versammlung mit unserem Freundschaftsgruß geschlossen.

Theater und Musik

Juarez und Maximilian.

Dramatische Historie von Franz Werfel.

Kurz und schmerzlich gestaltete sich das Schicksal des österreichischen Erzherzogs Maximilian, der ohne jegliche politische Weitsicht, den französischen Ruf annimmt und nach Mexiko geht, um dort ein Kaiserreich zu errichten. Ungeachtet freundschaftlicher Meinungen, gibt er sich der Täuschung hin, eine mächtige und einflußreiche Rolle zu spielen und merkt in seiner teils verträumten, teils von ehrgeizigen Plänen erfüllten Gedankenwelt nicht, wie die Fäden seines Schicksals immer enger zusammenlaufen, bis Blut und Tod seine kurze Herrscherlaufbahn enden, verraten und verlassen aller guten Freunde, fern von seiner heißgeliebten Charlotte, welche ein Nervenzusammenbruch nach Europa reisen ließ, so daß während dieser Reise sich die Tragik Maximilians erfüllte. Es ist eine kurze, in der Weltgeschichte nicht sehr bedeutende Episode, die sich um diesen Habsburger rankt, weit interessanter und einschneidender sind die politischen Anschauungen und Wandlungen in dieser Zeit, der Kampf zwischen Monarchie und republikanischen Idee und der sogenannten „neutralen" Stellung der Kirche bezw. des Klerus, welcher immer dort seine Stellung aufschlug, wo der Augenblick am günstigsten war. Alles in allem war die Zeit um 1865—67, wo sich die Tragödie Maximilians abrollt, wechselvoll genug, um politisch auch noch bis in die Gegenwart hinein nachdenklich und besinnlich zu wirken.

Franz Werfel ist zweifelsohne ein starkes Dichtertalent. Er hat den genannten Stoff mit aller Innerlichkeit und Ernsthaftigkeit verarbeitet, ohne dabei an Theatermacherei zu denken. Außerdem hat er sich, soweit es ging, an die wirklichen Vorgänge gehalten. Mit geschickter Hand, formt Werfel die Menschen, gibt ihnen die stärksten Merkmale ihrer Charaktere und drängt so, durch psychologische Entwicklung, von selbst zu dem Schluß. Meisterhaft sind die Gegensätze der Milieus durch Reden und Gegenreden festgenagelt, manch politisch kluges Wort fällt, oft genügen wenige Sätze, um eine neuauftretende Person in ihrer Bestimmung zu erkennen. Wunderbar menschlich erscheint auch die Gestalt des Kaisers selbst, halb Träumer, halb Herrscher, aber doch ehrlich gesehen insofern, als Maximilian zweifelsohne den Sieg des republikanischen Gedankens anerkannte. Im Gegensatz dazu verhehlt Werfel des Kaisers Gegenspieler Juarez, von dem wir nur hören, ihn in seiner ganzen politischen und menschlichen Wirkung ahnen, ihn aber nicht zu Gesicht bekommen und ihn auch nicht reden hören. Auffallend ist es allerdings, daß die dichterische Sprache mitunter etwas matt ist, aber dafür entschädigt wieder vollauf geistvolle Redewendung und stimmungsvolle Handlung.

Werfels Werk ist am 26. Mai 1925 in Wien mit riesigem Erfolg uraufgeführt worden. Ferner hat der Dichter den Grillparzerpreis dafür erhalten.

Bühnentechnisch und darstellerisch verlangt diese Historie aber allerhand. Da gerade in der Charakteristik der Personen die Stärke des Ganzen liegt, muß es mit viel Geschick und Ernsthaftigkeit dargeboten werden. Die Aufführung im hiesigen Stadttheater stand immerhin auf einer beachtlichen Höhe. Doch waren Mängel vorhanden, welche bei einigermaßen gutem Willen hätten verhindert werden können. Gustav Bartelmus bemühte sich wirklich um die Regie. Es war naturgemäß manches gestrichen, aber einige politische Momente hätte man ruhig belassen können. Trotz allem konnte es die Regie nicht vermeiden, daß die Handlung in die Länge gezogen wurde, was zum Schluß wirklich anstrengen mußte und man froh war, als alles zu Ende war. Ferner waren die Gegensätze zwischen dem kaiserlichen und dem republikanischen Milieu zu unnatürlich. Die Republikaner wirkten zeitweise wie Zirkusleute. Das ist doch etwa nicht absichtlich passiert! Haindl traf im Bild meistens die richtige Stimmung.

Nun die Einzelleistungen. Hans Korngiebel gab den Kaiser menschlich fein und tief empfunden, mit jener resignierenden Note, ohne die Maximilian nicht denkbar ist. In seinen starken Momenten wirkte er echt und überzeugend. Dasselbe gilt von Anne Marion, welche der kurzen Rolle der Kaiserin weiblichen Reiz und das typische Temperament verlieh, wie es uns auch die Historie überliefert. Anerkennenswert waren die Typen des Lopez, Albert Beßler, Dr. Basch, Karl Ritter und Hans Hübners Herzfeld. Fritz Hofbauer kopierte den nachgemachten Napoleon, Bazeine, trefflich. Alois Hermann ebenfalls den Bürgergeneral Diaz. Der Erzbischof von Erich Rauschert verdient besondere Beachtung. Florence Werner als Prinzessin Salm war aber eine unmögliche Figur, sie gebärdete sich zu hysterisch und verwischte damit die an sich schon bedeutungslose Figur vollends. Alle übrigen Mitwirkenden standen wacker auf ihrem Posten.

Das Publikum befand sich in sichtlicher Spannung und dankte den Künstlern am Schluß durch stürmische Ovationen.

A. K.

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Unfall. Am 29. November fuhr der arbeitslose Grafstein von Kattowitz nach Bielitz mit einem Lastauto. Der Chauffeur des Lastautos hatte den Arbeitslosen aus Gefälligkeit mitgenommen. Beim Wirtschaftshof in Bielitz hatte der Chauffeur eine kleine Reparatur am Auto, wobei ihm der Arbeitslose behilflich war. Dabei geriet er zwischen den Beiwagen, der am Auto angehängt war und erlitt schwere Quetschungen der Brust wobei er innere Verletzungen erlitt. Er mußte ins Bielitzer Spital überführt werden.

Ein verhinderter Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 29. November versuchten unbekannte Täter in den Juwelierladen des Rudolf Christ in Bielitz, Hauptstraße, einzubrechen, wurden aber durch den Nachtwächter und eine Polizeipatrouille verscheucht. Die Einbrecher befanden sich in dem eingezäunten Hof. Die Polizei forderte sie auf, stehen zu bleiben und die Hände hochzuheben. Die Einbrecher flohen aber durch die Bahnstraße gegen Komrowic zu. Die Polizei gab hinter den Fliehenden einige Schüsse ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Die Einbrecher hinterließen am Tatort mehrere Einbruchswerkzeuge. — In derselben Nacht stahlen Spitzbuben aus der Fleischhalle der Helene Wiesner in Batzdorf 54, eine große, weiße Waage, Marke Schember,

Zeigerschnellwaage der Type 105-4, Nr. 34 846, im Werte von 1285 Zloty. — In der Nacht zum 27. November drangen Einbrecher in die Waschküche des Lehrers Donocik aus Czechowitz ein, woraus sie ein Herrenfahrrad, Marke Waffenrad Steier, Nr. 3 911 842, im Werte von 150 Zloty stahlen.

Die heurigen Weihnachtsferien an den Schulen. Wie bereits gemeldet wurde, hat das polnische Unterrichtsministerium eine Neuregelung der Schulferien vorgenommen. Der diesbezügliche Erlaß ist bereits herausgegeben worden und tritt schon in diesem Schuljahr in Kraft. Die heurigen Weihnachtsferien beginnen am 23. Dezember und dauern bis 15. Januar einschließlich. Die Osterferien werden nur eine Woche dauern.

Die Strompreisermäßigung in Warschau. Von 80.5 auf 61 Groschen je Kilowattstunde. Vorgestern lief die Einspruchsfrist des Handelsministers gegen das Gutachten der Experten, die den Strompreis in Warschau zu überprüfen und eine Preisermäßigung vorzuschlagen hatten, ab, so daß die vorgeschlagene Preisermäßigung um 24.35 Prozent Rechtskraft erhielt. Rückwirkend vom 7. September l. J. werden die Rechnungen für den Stromverbrauch nach folgenden Strompreisen ausgestellt. Lichtstrom 55.5 Groschen, Kraftstrom 26.44 und Lichtstrom für Straßenbeleuchtungszwecke 22.11 Groschen je Kilowattstunde. Zu diesen Preisen kommt noch ein 10prozentiger Zuschlag zugunsten des Staates, so daß der Lichtstrom in Warschau statt wie bisher 80.5 nunmehr 61 Groschen je Kilowattstunde kosten wird. Gleichzeitig wird auch die Zählermiete in demselben Verhältnis herabgesetzt. Die Strompreisherabsetzung in der Hauptstadt, deren Selbstkosten durch die Entfernung vom Kohlenrevier bedeutend höher sind als in Schlesien, wird nun auch hier Nachahmung finden müssen und umso eher Nachahmung finden können, als die Selbstkosten infolge der viel geringeren Kohlentransportspesen hier ungleich niedriger sind als in Warschau.

Im Zeichen der schwersten Wirtschaftskrise

Wir leben in einer Zeit des schwersten wirtschaftlichen Niederganges. Große Betriebe werden hintereinander stillgelegt. Tausende und Abertausende von Arbeitswilligen werden zum Feiern gezwungen. Diese Arbeits- und Stellenlosen stehen meistens ohne jede Arbeitslosenunterstützung da. Angesichts des nahenden Winters mit den doppelten Schrecken für die Erwerbslosen, werden die Opfer dieser schwersten aller Krisen zur Verzweiflung getrieben. Selbstmorde, Vagabundage, Einbruchsdiebstähle, Kinderaussetzungen usw. sind die traurigen Zeichen unserer gegenwärtigen Zeit. Aber nicht nur Arbeiter und Angestellte bekommen die Segnungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu spüren, auch der ganze Mittelstand, Kaufleute, Gewerbetreibende, Landwirte, welche auf die arbeitenden Stände angewiesen sind, weil sie die Kunden dieser Schichten bilden werden in das gräßliche Elend mithineingerissen.

Es bleiben nur einzelne Wenige, die von der Wirtschaftskrise nichts wissen und sich in ihrem Wohlleben auch durch nichts stören lassen.

Die „Schlesische Zeitung", welche die Vertreterin der Nutznießer der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist, bringt in ihrer Dienstagnummer vom 29. November folgendes Inserat im Textteil ihres Blattes:

> Junger, lediger, netter Mann,
> vermögend, mit elegantem Kleinauto,
> sucht Partnerin für eine Autotour
> nach Nizza, bei freier Verpflegung und
> Unterkunft in vornehmsten Hotels gegen Brennstoffbeistellung. Näheres
> unter
> „Zwei in einem Auto".

Dieses Inserat spricht Bände. Millionen Menschen können nicht ihren Hunger stillen, Millionen Menschen wissen nicht wo sie ihr müdes Haupt betten könnten. Abermillionen Menschen haben nicht das Nötigste, um ihre körperlichen Blößen vor der Kälte zu schützen, dafür sucht aber ein junger, lediger, netter und vermögender Mann eine Partnerin für eine Autotour nach Nizza, bei freier Verpflegung und Unterkunft in vornehmsten Hotels mit der Bedingung, den „Brennstoff" beizustellen. Leben wir nicht in der besten aller Welten?!

Der Herr Papa dieses jungen, netten, vermögenden Lebemannes muß einen schönen Batzen Geld vom Schweiße der Armen zusammengescharrt haben, wenn sich dieser Sprößling solchen Luxus in der heutigen schweren Zeit leisten kann.

Hier könnte einmal die Steuerschraube zugunsten der Arbeitslosen recht tüchtig angezogen werden.

Solchen Ausbeutern, die eine Partnerin mit „Brennstoff" suchen, öffnet aber die „Schlesische Zeitung" recht gern ihre Spalten.

Der 1. Mai im Film. Die diesjährige 1. Maifeier in Bielitz wurde gefilmt. Dieser Film geht zum ersten Mal am Mittwoch, den 30. November um ½7 Uhr abends im Bielitzer Arbeiterheim-Saale über die Leinwand. Alle Genossen, Genossinnen, sowie Mitglieder der Gesang-, Turn-, Jugend- und aller anderen Arbeiter-Kulturvereine werden ersucht, zu diesem Vortrag zahlreich zu erscheinen. Eintritt: Freiwillige Spende.

Achtung, Touristen! Allen Touristen wird bekanntgegeben, daß im Naturfreunde-Schutzhaus auf der Blatnia der Speisen- und Getränketarif entsprechend den heutigen schweren wirtschaftlichen Verhältnissen, bedeutend reduziert worden ist. Auch den Wintersportlern stehen zwecks Nächtigung drei heizbare Schlafzimmer zur Verfügung. Die Hüttenverwaltung ladet alle Touristen zum Besuche des Naturfreunde-Schutzhauses freundlichst ein.

Die „Volksstimme" vor Gericht. Manche Menschen wollen es nicht verstehen, daß man über schlechte Taten in den Spalten einer Zeitung Kritik üben kann. Dieser Meinung ist auch der Fleischer Herok und seine holde Ehehälfte, wohnhaft in Lobnitz, Bezirk Bielitz. Pan Herok, der sich zu den vermögendsten Menschen aus Lobnitz zählt, will die Armut der anderen nicht anerkennen. Als guter Katholik glaubt er, daß der liebe Herrgott alles für diejenigen geschaffen hat, die schon genug zum Leben haben. Als man seine Taten im Mai dieses Jahres, die nicht nach christlicher Nächstenliebe aussahen, in den Spalten der Bielitzer Ausgabe des „Volkswille", einer Kritik unterzog, fühlten sich Pan Herok und seine Ehehälfte beleidigt und liefen zum Kadi. Der verantwortliche Redakteur, Genosse Raiwa, hatte sich auf Grund dessen vor dem Richter in Teschen zu verantworten. Und zwar wegen des Artikels „Ein Musterkatholik". Genosse Raiwa vertrat den Standpunkt, daß alles das, was aus Bielitz in die Redaktion kam, den Tatsachen entspricht und setzte auch diesen Artikel ein. Auf eine Einigung ging Genosse Raiwa nicht ein. Da keine Zeugen geladen waren, konnte Genosse Raiwa den Wahrheitsbeweis nicht erbringen. Er wurde wegen Beleidigung zu 300 Zloty und Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Gegen dieses Urteil wurde Berufung eingelegt und es werden Zeugen geladen, die den Pan Herok ins richtige Licht stellen werden.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Mittwoch, d. 30. Nov., 5 Uhr: Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, d. 1. Dez., 5 Uhr: Theaterprobe. — 7 Uhr: Vorstandssitzung.

Samstag, d. 3. Dez., 6 Uhr: Theaterprobe.

Sonntag, d. 4. Dez., 6 Uhr: Spielabend.

Die Vereinsleitung.

Achtung Vertrauensmänner und Vorstandsmitglieder aller Gewerkschaften. Am Donnerstag, den 1. Dezember l. Js., findet um 5 Uhr nachmittags, im Saale des Arbeiterheimes in Bielsko eine Konferenz sämtlicher Vertrauensmänner und Vorstände aller Branchen statt. Nachdem bei der Konferenz Gen. Dr. Groß über ein Projekt zur Ankurbelung der Wirtschaft und Dr. Leomy über die Gründung einer Mutterberatungsstelle referieren werden, außerdem die Gewerkschaften zu dem neuen Vereinsgesetz Stellung nehmen müssen, ersuchen wir um bestimmtes und pünktliches Erscheinen.

Die Gewerkschaftskommission.

Altbielitz. Am Sonntag, den 4. Dezember, findet um ½10 Uhr vormittags im Gasthaus des Herrn Andreas Schubert in Altbielitz eine öffentliche Vereinsversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die politische und wirtschaftliche Lage; 2. Gemeinde- und Arbeitslosenangelegenheiten; 3. Allfälliges. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Dr. Glücksmann. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Alexanderfeld. Am Sonntag, den 4. Dezember, findet um ½3 Uhr nachmittags im Gasthaus des Herrn Putschka in Alexanderfeld eine öffentliche Vereinsversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts" mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die politische und wirtschaftliche Lage; 2. Gemeinde- und Arbeitslosenangelegenheiten; 3. Allfälliges. Referent: Sejmabgeordneter Gen. Dr. Glücksmann. Es ist Pflicht aller Mitglieder, vollzählig zu erscheinen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

Der Sternenhimmel im Dezember





Nordhälfte: 1. Schwan, D=Deneb, 2. Leier, W=Wega, 3. Drache, 4. Kepheus, 5. Kassiopeia, 6. Kleiner Bär, P=Polarstern, 7. Grosser Bär, 8. Löwe, R=Regulus 9. Zwillinge, K=Kastor, P=Pollux, 10. Fuhrmann, K=Kapella. — Südhälfte: 1. Kleiner Hund, P=Prokoyon, 2. Grosser Hund, S=Sirius, 3. Orion, B=Beteigeuze, R=Rigel, 4. Stier, A=Aldebaran, Pl.=Plejaden, 5. Perseus, 6. Eridanus 7. Walfisch, 8. Fische, 9. Widder, 10. Andromeda, 11. Pegasus, 12. Wassermann.

Erstes Mondviertel: 4. Dezember, Vollmond: 13. Dezember.

Die Sonne nähert sich immer mehr dem tiefsten Punkt ihrer Bahn, sie erreicht ihn am 22. Dezember und wandert dann in das Zeichen des Steinbocks. Wir haben Wintersanfang, die längste Nacht und den kürzesten Tag des Jahres.

Die Mondphasen fallen auf folgende Daten: am 4. Dezember ist Erstes Viertel, am 13. Vollmond, am 20. Letztes Viertel und am 27. Neumond.

Von den Planeten, die gleich unserer Erde die Sonne umkreisen, ist am Abendhimmel nur der Saturn zu sehen. Er ist der einzige, der nicht eine kugelförmige Gestalt hat, sondern von einem Ringe umgeben ist, der im Fernrohr ganz deutlich erkannt werden kann. Wenn der Saturn am Anfang des Monats gegen 8 Uhr und am Ende gegen 6 Uhr den Horizont erreicht hat, müssen wir einige Stunden warten, bis die anderen Brüder unserer Erde sichtbar werden. Gegen Mitternacht erscheinen Mars und Jupiter und bieten uns neue, interessante Beobachtungsobjekte. Mars, im Sternbilde des Krebses, im Laufe der Wochen heller werdend, in blutroter Farbe — der Kriegsgott des Mythos —, und Jupiter, in unmittelbarer Nähe, glänzend gelb, der hellste Stern des Himmels. Zwei Welten, die grundverschieden in ihrem Aufbau sind. Der Mars, unserer Erde ähnlich, mit Schneestellen an den Polen und einer, wenn auch sehr dünnen Atmosphäre, und Jupiter, ein Riesenkoloß glühender Hitze, noch immer nicht erkaltet, geben unserer Wissenschaft noch heute fast unlösbare Rätsel auf.

In den frühen Morgenstunden erscheinen dann die beiden anderen, mit bloßem Auge sichtbaren Planeten Merkur und Venus, der erstere allerdings erst in der letzten Monatshälfte. Die beiden Körper kommen sich immer näher und bieten am 21. Dezember einen wundervollen Anblick dar.

Der Sternenhimmel ist jetzt vollständig winterlich geworden. Der Orion steht schon gegen 10 Uhr abends hoch über dem Horizont; über ihm rechts leuchtet der helle Aldebaran im Stier und die gelbe Kapella im Fuhrmann, dazwischen deutlich sichtbar die Sternenhaufen der Hyaden und Plejaden. Links davon finden wir die beiden gleichhellen Sterne Kastor und Pollux in den Zwillingen, weiter zum Horizont den Prokyon im Kleinen Hund und das unscheinbare Bild des Krebses. Die westliche Hälfte wird von Andromeda und Pegasus beherrscht. Die Kassiopeia steht noch immer über uns, der Große Wagen hat jetzt im Norden seinen tiefsten Punkt überschritten und beginnt die Aufwärtsbewegung. Die Milchstraße läuft vom Südosten quer über den Himmel nach Westen und ist an klaren, mondscheinlosen Abenden deutlich zu erkennen.

Die Sternkarte ist für den 1. Dezember um 10 Uhr abends, 15. Dezember um 9 Uhr abends für Berlin, also für eine Polhöhe von 52½ Grad berechnet.

Reliquien

In der katholischen Kirche, teilweise aber auch noch in der evangelischen, spielen Reliquien als Heiligtümer eine besondere Rolle. Unter Reliquien versteht man Ueberreste von Heiligen (Körperteile), ihren Kleidungsstücken, ihren Marterwerkzeugen u. ä., denen man eine große wundertätige Wirkung beimißt.

Die Abtei der mecklenburgischen Stadt Doberan war im Mittelalter wegen ihrer Reliquien weit und breit bekannt. Wenn auch nach der Reformation viele der alten Reliquien beseitigt wurden, so sieht man einige davon doch noch im Heimatmuseum in Doberan, so zum Beispiel Lots Weib, die bei der Zerstörung von Sodom und Gomorrha zur Salzsäule wurde; den Stuhl, von dem Eli fiel, als er sich das Genick brach; eine Sprosse der Himmelsleiter, die Jakob im Traum gesehen hat, und eine Flasche, die eine Probe der ägyptischen Finsternis enthält.

Bis 1894 wurden auch in der dortigen Kirche Reliquien gezeigt, bis dann eine Verfügung des Oberkirchenrates dem ein Ende machte. In der Kirche selbst hatte man ein Häuflein Heu aus der Krippe des Christkindleins; Stücke von den Windeln des Jesuskindes und von der Nachtmütze der Mutter Maria; ein Stück vom Fischernetz des Petrus; den Stein, mit dem David den Riesen Goliath tötete; ein Stück Serviette des Bräutigams von der Hochzeit zu Kana, und das Messer, mit dem Delila dem Simson das Haar abschnitt. Dazu kamen verschiedene Schädel von Heiligen. Daß auch Adams Großmutter mit einem Knochen vertreten ist, wird sicher bei dieser Zusammenstellung nicht wundernehmen. Um diesen Knochen rankt sich übrigens eine nette Anekdote:

Der letzte Führer durch die Reliquien der Doberaner Kirche war der alte Küster Thiel, der sich eines gesunden Mutterwitzes erfreute. Als ein Anatom den Knochen von Adams Großmutter besichtigte und feststellte, daß er von einem Hirsch stamme, erwiderte der alte Thiel schlagfertig:

„Stimmt! Adams Großmutter war eine geborene Hirsch!“

Besser als eine wissenschaftliche Abhandlung zeigt wahl diese kurze Zusammenstellung und die Anekdote vom alten Thiel den ganzen Unfug des Reliquienkultes, den man übrigens nicht nur bei christlichen Glaubensgemeinschaften findet, sondern auch bei anderen Religionen. H. L.



Der Tag der Pariser Midinetten

Kostümierte Midinetten tanzen inmitten des Weltstadtverkehrs. — Der Tag der Heiligen Katharina, die als Schutzheilige der sogenannten Midinetten, das sind die Laufmädchen der Pariser Modesalons, gilt, wird alljährlich von den Midinetten mit ausgelassener Lustigkeit gefeiert. Tanzend und kostümiert durchziehen die jungen Mädchen die ganze Stadt und reißen auch die übrige Bevölkerung zu einem fröhlichen Volksfest mit.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Pressrundschau; 12.20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14.10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Donnerstag, den 1. Dezember.

12,35: Schulkonzert. 15,35: Vortrag. 16,25: Französischer Unterricht. 16,40: Vortrag. 17: Leichte Musik auf Schallplatten. 18: Leichte Musik. 19: Sportfeuilleton. 19,15: Verschiedenes. 19,30: Literatur. 20: Leichte Musik. In der Pause: Sport und Presse. 21,30: „Advokat und Rosen“, (Hörfolge). 22,20: Tanzmusik.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13.05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, den 1. Dezember.

10,10: Schulfunk. 11,30: Wetter; anschl.: Für die Landwirtschaft. 11,50: Konzert. 15,40: Verkehrsfragen. 15,50: Das Buch des Tages. 16,15: Konzert. 17: Kinderfunk. 17,25: Zweiter landw. Preisbericht; anschl.: Hausmusik. 18: Schulfunk. 18,25: Der Zeitdienst berichtet. 18,40: Stunde der werktätigen Frau. 19: Wozu heutzutage noch Märchen? 19,15: Das Volkslied. 19,30: Wetter; anschl.: Abendmusik auf Schallplatten. 20: Ohne rote Faden. (Funkrevue). 21? Abendberichte. 21,10: Bläser-Kammermusik. 22: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport. 22,20: Arbeiter-Esperanto. 22,30: Breslauer Ausflugsziele vor 100 Jahren.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am Mittwoch, den 7. Dezember, abends 7.30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses die Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter Genosse Kowoll. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Einlaß wird nur gegen Vorzeigung der Mitgliedsbücher gewährt.

Nikolai. Am Sonntag, den 4. Dezember, nachmittags 3 Uhr, findet im bekannten Lokal unsere Mitgliederversammlung statt. Referent: Genosse Kowoll.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

Neudorf. Am Donnerstag, den 8. Dezember.

Kattowitz. (Zentralverband der Zimmerer.) Am Donnerstag, den 1. Dezember, nachmittags um 5 Uhr, findet im Saal des Zentralhotels, eine Mitgliederversammlung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Mitgliedsbuch legitimiert!

Kattowitz. (Nähstubenausschuß.) Am Donnerstag, den 1. Dezember, abends um 7 Uhr, findet im Parteibüro eine Ausschußsitzung statt. Alle Mitglieder mögen bestimmt erscheinen.

Kattowitz. (D. S. J. P.) Am Donnerstag, den 1. Dezember, findet die Monatsversammlung statt.

Kattowitz. (T. V. „Die Naturfreunde“.) Am Freitag, den 2. Dezember, abends um 8 Uhr, Monatsversammlung.

Königshütte. (Holzarbeiter.) Am Sonnabend, den 3. Dezember, abends um 6 Uhr, findet im Volkshaus die fällige Mitgliederversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. Mitgliedsbücher sind mitzubringen!

Königshütte. (Achtung Bergarbeiter!) Die Geschäftsstelle Krol.-Huta begeht am Sonntag, den 4. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im Saale des Dom Ludowy die diesjährige Bergarbeiterfeier (Barbarafeier). Zur Aufführung gelangt das Theaterstück „Freie Bahn dem Tüchtigen“, ein Schauspiel aus dem Bergarbeiterleben in 4 Akten. Zur weiteren Unterhaltung des Abends ist Musik und Gesang vorgesehen. Wir laden hiermit alle Mitglieder des Bergbauindustriearbeiterverbandes mit ihren Frauen hierzu ein. Ohne Mitgliedsbuch, kein Zutritt. Kinder, bitten wir, nicht mitzubringen! Eintritt frei!

Königshütte. (T. V. „Die Naturfreunde“.) Am Dienstag, den 6. Dezember, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die fällige Monatsversammlung statt. Anfang pünktlich um 8 Uhr. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Bielschowitz. (Parteibuchkontrolle.) Allen Parteigenossen und -genossinnen von Bielschowitz zur Kenntnis, daß bei der Kassierung am ersten Dezember, durch den Kassierer, alle Parteibücher zwecks Kontrolle, eingezogen werden.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 30. November, abends um 7 Uhr, Vortrag. Referent: Genosse Dr. Bloch.

Schlesiengrube. Am Freitag, den 2. Dezember, abends um 7 Uhr, findet im Lokal Ganschinietz, Hotel „Atoria“, ulica Bytomska, der fällige Vortragsabend statt. Referent: Genosse Buchwald. Alle Gewerkschafter und Parteigenossen mit ihren Frauen sind dazu eingeladen. Mitgliedsbücher sind mitzubringen!

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita“ Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.